

Inhalt

Schwerpunktthema: Umkämpfte Psyche – Zur Rekontextualisierung psychischen Leids

Editorial

SABINE FLICK, ANNE JUNG,
USCHE MERK & NADINE TEUBER

5

Extremes Trauma, Kultur, Szenisches
Erinnern der Shoah
KURT GRÜNBERG & FRIEDRICH MARKERT

9

Breaking the Walls of Trauma Counseling 17
Eine kritische Analyse von vorherrschenden
Traumakonzepten im Kontext städtischer
Lebensrealitäten in Johannesburg
MPUMI ZONDI

Eine kritische Analyse des Konzeptes
»appetitive Aggression«
Wissenschaftliche Schwierigkeiten in der
Trauma- und Gewaltforschung und ihre
politischen Konsequenzen
LEONIE TEIGLER, SUSANNE LÖHNE &
JAN SLABY

25

Freie Beiträge

Psychosoziale Arbeit in Ruanda
ELISABETH STEINER

47

Conchita Wurst und die Illusionen in den
Gendertheorien
HANS-GEERT METZGER

65

Stalag Holocaust-Pornografie 71
Eine psychoanalytische Betrachtung der Trans-
formationen des Traumas im Schatten des Eich-
mann-Prozesses in den 1960er Jahren in Israel
JASMIN BLEIMLING & ADRIAN KIND

Tagträume, konkrete Utopien und das
»Prinzip Hoffnung« 85
Ernst Blochs vergessener Beitrag zur
Psychoanalyse
FRANK BLOHM

Kommentar zur Glosse
»Mutti wird uns doch nicht verlassen«
von Tilmann Moser 101
ANGELIKA GRUBNER, SABINE
KIRSCHENHOFER & CORINNA OBRIST

Rezensionen 105

**Dank an die Gutachterinnen und
Gutachter** 135

Zeitschrift »psychozial« im Psychozial-Verlag

Herausgeber: Michael B. Buchholz, Pradeep Chakkarath, Oliver Decker, Jörg Frommer, Benigna Gerisch, Rolf Haubl, Marie-Luise Hermann, Vera King, Carlos Kölbl, Joachim Küchenhoff, Jan Lohl, Kathrin Mörtl, Katja Sabisch, Jürgen Straub und Hans-Jürgen Wirth

Ehemalige Herausgeber: Hellmut Becker, Dieter Beckmann, Iring Fetscher, Hannes Friedrich, Hartmut von Hentig, Albrecht Köhl, Annegret Overbeck, Horst-Eberhard Richter, Hans Strotzka, Ambros Uchtenhagen, Eberhard Ulich, Jürg Willi, Gisela Zenz und Jürgen Zimmer

Mit Heft 1/2014 fusionierte die Zeitschrift »Psychotherapie & Sozialwissenschaft« mit der Zeitschrift »psychozial«.

Geschäftsführender Herausgeber: Dr. Pradeep Chakkarath, Ruhr-Universität Bochum, Sozialtheorie und Sozialpsychologie, GB 03/41, D-44780 Bochum, E-Mail: Pradeep.Chakkarath@rub.de

Redaktion: Dr. Marie-Luise Hermann, Rychenbergstr. 26, CH-8400 Winterthur, E-Mail: mlhermann.praxis@bluewin.ch

Abo-Verwaltung: Telefon 06 41 - 96 99 78 18, E-Mail: bestellung@psychozial-verlag.de

Verlag: Psychozial-Verlag, Walltorstraße 10, D-35390 Gießen
E-Mail: info@psychozial-verlag.de, www.psychozial-verlag.de

Umschlaggestaltung: nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen

Umschlagabbildung: Sabine Strenger-Rehberger: o.T., 1997

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

Druck: PRINT GROUP Sp. z o. o., Stettin

Bezugsgebühren: Für das Jahresabonnement EUR 49,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studentenabonnement 50% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt. Preis des Einzelheftes: EUR 19,90.

Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Psychozial-Verlag oder wenden Sie sich an Ihre Buchhandlung.

Anzeigen: Anfragen bitte an: anzeigen@psychozial-verlag.de

Copyright: © 2016 Psychozial-Verlag, Gießen

Erscheinungsweise: Viermal im Jahr

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Manuskripte: Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten (in zweifacher Ausfertigung) ein. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

Datenbanken: Die Zeitschrift »psychozial« wird regelmäßig in der Internationalen Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publikationsdatenbank PSYNDEX des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) erfasst.

CIP-Einheitsaufnahme der Deutschen Bibliothek: Psychozial. – Gießen: Psychozial-Verl. Erscheint jährlich viermal – Früher im Rowohlt-Taschenbuch Verl., Reinbek bei Hamburg, danach in der Psychologie Verl. Union, Beltz Weinheim. – Erhielt früher Einzelbd.-Aufnahme. – Aufnahme nach 53. Jg. 16, H. 1 (1993).

ISSN 0171-3434

Abonnement-Verwaltung: Bitte teilen Sie dem Verlag bei Adressänderungen unbedingt Ihre neue Anschrift mit.

Schwerpunktthema:

**Umkämpfte Psyche –
Zur Rekontextualisierung
psychischen Leids**

**Herausgeben von Sabine Flick, Anne Jung,
Usche Merk und Nadine Teuber**



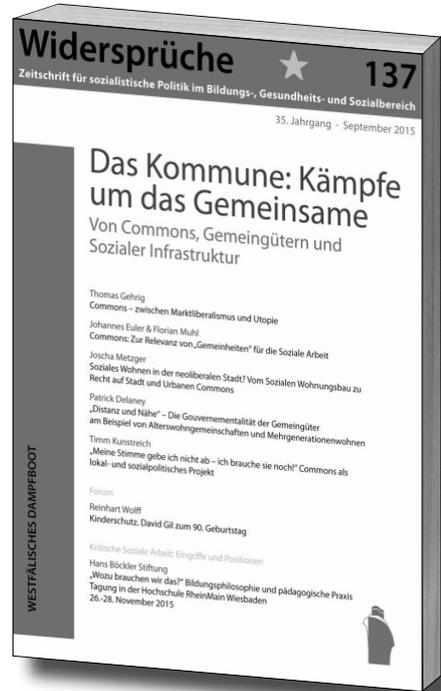
Kerstin Herzog

Schulden und Alltag

Arbeit mit schwierigen finanziellen Situationen und die (Nicht-)Nutzung von Schuldner-Beratung

2015 - ca. 350 S. - ca. 36,90 €
ISBN: 978-3-89691-728-7

Verschuldung ist längst übliche Praxis des Wirtschaftens von Privathaushalten. Doch Schulden eröffnen nicht nur Handlungsmöglichkeiten durch die Bereitstellung von zusätzlichen finanziellen Ressourcen, sie schränken diese auch in Gegenwart und Zukunft durch die Last der Raten ein.



Widersprüche 137

Das Kommune: Kämpfe um das Gemeinsame Von Commons, Gemeingütern und Sozialer Infrastruktur

2015 - 115 Seiten - € 15,00
ISBN: 978-3-89691-997-7

Neben einer grundsätzlichen Auseinandersetzung über den Sinn, die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen von Commons soll geklärt werden, ob und inwieweit Idee und Konzept von Commons dazu beitragen können, gesellschaftliche Konflikte auch in der Sozialen Arbeit in kooperativen Formen so weiterzuentwickeln, dass sie Vorschein von etwas „Neuem“ sein können.



Editorial

There's no such thing as society?

Ein Paradigmenwechsel in der Betrachtung von psychischem Leiden und vor allem in dessen Behandlung lässt sich mehr und mehr beobachten: Hirnforschung und Biopsychologie beeinflussen zunehmend Konzepte zur grundlegenden Erforschung und praktischen Behandlung von psychischem Leid, diese sind eingebettet in Anforderungen an zeitliche Überschaubarkeit der Behandlungen, Ökonomie und Effizienz. Dabei bringen eine vom sozialen Kontext losgelöste psychologisch-medizinische Grundlagenforschung und daraus abgeleitete Behandlungsmethoden problematische Ergebnisse und Prämissen hervor. Verortet man Leiden vor allem im Gehirn, wendet es den Blick ab von einer Reflexion über gesellschaftliche Ursachen und Bedingungen.

Soziales Leiden tritt jedoch als doppeltes auf, nicht nur werden die allorts konstatierten steigenden Zahlen psychischer Erkrankungen durch und in gesellschaftlichen Bedingungen hervorgebracht, psychisch Kranke erleben das Leiden selbst und die ihnen angebotene Hilfe ebenfalls in sozialen Bedingungen und Zuschreibungen. Dies gilt besonders im globalen Süden, wo marginalisierte Menschen vielfach unter massiven psychischen Gesundheitsproblemen leiden und dabei nur selten auf angemessene Hilfe treffen. Dort, wo psychosoziale Versorgung angeboten wird, vor allem im globalen Norden, werden psychische Erkrankungen immer häufiger mit Medikamenten oder Therapien behandelt, denen eine kurzfristige Effizienzlogik innewohnt, die darauf abzielen,

Menschen möglichst schnell wieder ökonomisch zu integrieren. Dazu gehören standardisierte Diagnose- und Behandlungsrichtlinien, die den Anspruch auf universelle Gültigkeit reklamieren.

Die drei folgenden Texte plädieren dagegen für eine gesellschaftliche und kulturelle Kontextualisierung von psychischem als sozialem Leiden. Trauma – als Folge von Gewalt und Aggression – liegt an der Schnittstelle von Gesellschaft und Psyche und bildet die thematische Klammer der Texte.

Trauma stellt kein rein individuelles Geschehen dar. Noch deutlicher als anderes psychisches Leid entsteht es per Definition, explizit in der Verbindung mit einem traumatischen – äußeren – Ereignis, das die individuellen Schutz- und Bewältigungsreaktionen überwältigt. Gleichsam ist der traumatische Prozess, der langfristiges Leid verursacht, nicht reduziert auf ein äußeres auslösendes Ereignis und drauffolgende Symptome, sondern Ausdruck eines komplexen, interaktiven Prozesses, zwischen dem traumatischen Geschehen einerseits sowie individuellen und gesellschaftlichen Einschreibungs- und Verarbeitungsprozessen, in der Psyche, im Körper und im sozialen Umfeld. Diese Prozesse sind beeinflusst vom psychosozialen Kontext der Betroffenen vor einem traumatischen Ereignis, während des Ereignisses und danach. Dabei ist der gesellschaftliche Umgang mit Trauma und den Traumatisierten zentral, ebenso wie ihre individuellen, sozialen Beziehungen. Vieles wirkt auch im Nachhinein, nachträglich re-traumatisierend – oder entlastend – auf traumatische Prozesse ein.

Aus drei verschiedenen Perspektiven legen die Beiträge den Schwerpunkt auf den kli-

nischen und wissenschaftlichen Umgang mit Trauma und Aggression, zum einen aus wissenschaftstheoretischer Perspektive, zum anderen aus den Notwendigkeiten der Erfahrungen der praktischen Arbeit mit traumatisierten Menschen heraus. Die hier angestrebte Rekontextualisierung beinhaltet somit einen Zwischenschritt: Erstens soll damit einer Soziologisierung psychischen Leidens Vorrang gegeben werden, ohne dabei aber zweitens eine individuelle auch innerpsychische Betrachtung der einzelnen Leidenssituation zu vernachlässigen.

Der erste Beitrag von Jan Slaby, Leonie Teigler und Susanne Löhne untersucht am Beispiel einer Forschergruppe aus Konstanz die wissenschaftliche Basis neurowissenschaftlicher Grundlagenkonzepte wie das der »appetitiven Aggression«, die einen narrativen Einfluss im Kontext neurowissenschaftlicher Hegemoniebildung entwickelt hat. Inwieweit fördern solche Konzepte die Rückkehr zu biologistischen Menschenbildern, die Leid anstelle von einer Betrachtung im sozialen Kontext und individuellen Beziehungen vor allem in physiologisch bestimmbareren Prozessen im Gehirn verorten? Auf welche Weise schreiben sich politische Gewaltkonflikte in postkolonialen Gesellschaften in die vordergründig vor allem als neutral und universell definierten neurowissenschaftlichen Zuschreibungen ein, und reproduzieren sie nicht doch unbemerkt eine kolonialrassistische Perspektive? Soziale Einschreibungsprozesse werden jedoch wiederum nur sichtbar, wenn auch biomedizinische Forschung in ihrem Kontext wieder rekontextualisiert und ihre oftmals weniger sichtbaren Vorannahmen erneut im Kontext der Forschungszusammenhänge untersucht werden.

Dabei sind die Forschungen verschränkt mit der Propagierung von eigenen traumatherapeutischen Kurzinterventionen. Die Konstanzer Forschungsgruppe unterhält Hilfsprogramme mit Kindersoldaten, denen eine rund achtstündige Behandlung mit ihrer Methode NET (Narrative Exposure Therapy) angeboten wird. Die Problematik dieser Methode wird in verschiedenen Aufsätzen ausführlich erläutert und widerlegt.

Gerade im Kontext der humanitären Hil-

fe in gewaltgeprägten Regionen hat sich ein unkontrollierbarer Markt von Traumatherapien entwickelt, der mit Bezug auf Neuropsychologie und Verhaltensmedizin Unabhängigkeit vom Kontext beansprucht. Mit der Begründung, es handle sich um universelle, evidenzbasierte Konzepte, werden marginalisierte Menschen Forschungs- und Therapieexperimenten ausgesetzt. Das Ergebnis sind allzu oft Kurztherapien ohne Stabilisierungsphase, ohne Beziehungsaufbau und Kontinuität, ohne kulturellen und politischen Kontext. Nicht nur gibt es keinen Raum mehr für eine zugewandte, solidarische Beziehung mit den Leidenden, die Notwendigkeit der Beziehung selbst wird infrage gestellt.

Die praktischen Auswirkungen von entkontextualisierten Traumakonzepten beschreibt Mpumi Zondi eindrücklich am Beispiel ihrer Arbeit mit marginalisierten Menschen in Johannesburg. Sie konfrontiert diese mit kontextorientierten Ansätzen, die nicht biologistisches Denken, sondern den Bezug auf soziale und politische Rahmenbedingungen und solidarischen Beziehungsaufbau ins Zentrum stellt. Mpumi Zondi beschreibt aus ihrer Erfahrung als Beraterin und Therapeutin heraus, wie wenig universelle klinische Ansätze an Bedürfnisse und Realitäten von marginalisierten Menschen in Südafrika angepasst sind, und skizziert am Beispiel ihrer Arbeit bei Sophiatown Community Psychological Services, wie eine kontextorientierte, umfassende psychosoziale Hilfe aussehen kann.

Das Prozesshafte und die enge Wechselwirkung zwischen gesellschaftlichen und psychischen Auseinandersetzungen im Umgang mit traumatischen Erfahrungen vertieft auch der dritte Beitrag von Kurt Grünberg und Friedrich Markert. Am Beispiel der Erfahrung eines Überlebenden der Shoah wird deutlich, dass gesellschaftlich verursachtes extremes Trauma eine langfristige Perspektive und eine intensive politische Auseinandersetzung mit den Bedingungen psychischen Leids und psychosozialer Hilfe benötigt. Die Autoren präsentieren einen psychoanalytischen Zugang zum Umgang mit extremen Trauma und fokussieren dabei die Bedeutung interpersoneller Beziehungserfahrungen im Kontext gesellschaftlicher Aktuali-

sierungsprozesse. Dabei wird die Bedeutung des sozialen Kontextes für die fortschreitende Verarbeitung extremen Traumas – wie es das Erleben der nationalsozialistischen Verbrechen und Greueltaten darstellt – sichtbar. Ihr Modell des »Szenischen Erinnerns der Shoah« stellt dabei einen verstehenden Zugang zu traumatischen Erfahrungen dar, der in der Interaktion zwischen zwei Personen erfahrbar wird und nur in Hinblick auf die Untersuchung des individuellen psycho-sozialen Kontexts verstehbar wird.

Die drei Texte sind ein Ausschnitt aus den Fragen, denen sich eine Ringvorlesung¹ an der Goethe-Universität in Frankfurt im Sommer 2014 stellte, die aus der interdisziplinären Kooperation zwischen der Hilfs- und Menschenrechtsorganisation *medico international*, dem Sigmund-Freud-Institut und dem Institut für Soziologie entstanden ist.

Diskutiert wurden Verschiebungen in der Therapiekultur und der Bedeutungszuwachs neurowissenschaftlicher Erklärungsansätze vor dem Hintergrund neoliberaler Globalisierung. Der Druck, einem neoliberalen Sozialcharakter zu entsprechen, der sich stets selbst optimiert, um ein marktförmiges Kompetenzprofil zu entwickeln, geht einher mit der Ökonomisierung des Gesundheitswesens, dessen Logik zunehmend auch den globalen Markt an Therapiemodellen und Psychopharmaka steuert. Das wiederum verstärkt den Trend zu universellen, kontextunabhängigen Modellen von Psyche und standardisierten Angeboten zur Aufrechterhaltung und Förderung psychischer Gesundheit, deren Ziel vor allem eine Anpassung der Menschen an die ökonomischen und sozialen Verhältnisse bedeutet.

In diesem Kontext droht psychosoziale Hilfe zur Dienstleisterin einer profitorientierten Gesundheitsindustrie zu werden. Zugleich wird die Verantwortung für soziale Ängste und psychische Erkrankungen privatisiert und dem Individuum die Verpflichtung zur Selbstoptimierung übergeben. Aus dem Recht auf Gesundheit wird mehr und mehr eine Verpflichtung, der individuell nachgekommen werden muss. Resilienzstärkung von Soldaten und Zivilbevölkerung, die im Zuge der Terrorabwehr nach

9/11 zu einer zentralen Sicherheitsstrategie geworden ist, in der nicht Trauma und die Verletzbarkeit des Menschen, sondern eine »unbezwingbare Armee« in den Vordergrund rückt, ist längst im Alltag angekommen, der Markt für entsprechende Handbücher und Kurse nimmt rasant zu.

Ziel war es, eine politische Debatte über die umkämpfte Psyche zu eröffnen und die Privatisierung von Leid und Krisenbewältigung wieder in den gesellschaftlichen Raum zurückzubringen. Bezugnehmend auf die Geschichte engagierter psychoanalytischer und psychosozialer Praxis entwickelten sich so gemeinsame Diskussionsräume und Handlungsoptionen, die wieder nach der subversiven Kraft psychosozialer Arbeit und Psychotherapie fragen. Dieser Schwerpunkt versteht sich als Fortführung dieser Diskussion.

*Sabine Flick, Anne Jung,
Usche Merk & Nadine Teuber*

Anmerkung

- 1 Mehr zur Ringvorlesung findet sich unter www.medico.de/die-umkaempfte-psyche-14710/

Die Herausgeberinnen

Sabine Flick studierte Soziologie, Politologie und Psychoanalyse in Frankfurt und promovierte 2011 mit einer soziologischen Arbeit über Selbstsorge. Nach Stationen an der Universität Kassel und der Fachhochschule Frankfurt arbeitet sie seit 2012 an der Goethe Universität in Frankfurt, dort hat sie 2014 eine Professur für Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie vertreten. Das erste Halbjahr 2015 war sie als Visiting Scholar an der Tel Aviv University und arbeitet jetzt am Institut für Soziologie und dem Institut für Sozialforschung in Frankfurt zu Fragen des Leidens an Arbeit und seiner psychotherapeutischen Behandlung.

Anne Jung ist Politikwissenschaftlerin und arbeitet seit 1998 als bei der sozialmedizinischen

Hilfs- und Menschenrechtsorganisation medico international. Ihre Arbeitsbereiche sind unter anderem globale Gesundheit, internationale Handelsbeziehungen und Rohstoffhandel. Seit 2013 ist sie Gesundheitsreferentin bei medico international. Zu den von ihr verantworteten Themen hält sie Vorträge, publiziert Artikel und organisiert Veranstaltungen. Reisen unter anderem nach Sierra Leone, Simbabwe, Kenia und Südafrika. Seit 2008 leitet sie regelmäßig Lehrveranstaltungen, unter anderem zu Kampagnen als Instrument politischer Kommunikation.

Usche Merk ist Diplom-Pädagogin und als Projektkoordinatorin und Fachreferentin für psychosoziale Arbeit bei medico international tätig. Sie hat langjährige Erfahrung mit Gesundheits- und Menschenrechtsprojekten insbesondere in Post-Konflikt-Regionen in Afrika. Daneben ist sie freiberuflich als Supervisorin und Trainerin sowie als Lehrbeauftragte im Bereich Friedens- und Konfliktforschung tätig.

Nadine Teuber ist Psychoanalytikerin (DPV/IPA) in eigener Praxis. In London und Frankfurt hat sie Psychologie studiert. 2010 promovierte sie an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Arbeit über »Das Geschlecht der Depression«. 2011 war sie Visiting Heuss Lecturer an der New School for Social Research in New York und bis Ende 2013 wissenschaftliche Mit-

arbeiterin am Fachbereich Psychoanalyse der Goethe-Universität Frankfurt. Seit 2004 ist sie Mitglied der überregionalen Forschungsgruppe am Sigmund-Freud-Institut zu den psychosozialen Spätfolgen der Shoah.

Kontakt

Dr. Sabine Flick
Goethe-Universität Frankfurt a. M.
Theodor-W.-Adorno-Platz 6
D-60323 Frankfurt am Main
E-Mail: s.flick@em.uni-frankfurt.de

Anne Jung
medico international
Burgstr. 106
D-60389 Frankfurt am Main
E-Mail: jung@medico.de

Usche Merk
medico international
Burgstr. 106
D-60389 Frankfurt am Main
E-Mail: merk@medico.de

Dr. Nadine Teuber,
Psychoanalytische Praxis (DPV/IPA)
Brentanostraße 8
D-60325 Frankfurt am Main
E-Mail: nadine.teuber@gmx.net